

Laibacher Zeitung.

N^o 96.

Mittwoch am 28. April

1852.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post vortorfrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile ober den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. In diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November l. J. für Inzerationsplättel“ noch 10 kr. für eine jedwelmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Ämtlicher Theil.

Vorschrift der Ministerien des Innern, des Kriegswesens und der Finanzen vom 21. April 1852,

wirksam für alle Kronländer, mit Ausnahme der Militärgränze, zur Ermittlung der zehnjährigen Militärunterkunft-Zinse und der Vergütung für die Einrichtung.

§. 1. Die Ermittlung der zehnjährigen Militärunterkunft-Zinse sammt Vergütung der Einrichtung (§. 46 der allerhöchsten Vorschrift über die Einquartierung des Heeres vom 15. Mai 1851) hat in allen Orten Statt zu finden, in welchen jetzt Militär dauernd einquartiert sich befindet und sonach auch dort, wo aus dem Militärfonde Militär-Quartiergehälter erfolgt werden, oder wo noch nicht erloschene Quinquennal- oder Decennal-Militär-Miethzinstarife bestehen, sofern dem vom Militärfonde gezahlten Zinse nicht ein wirkliches, noch gültiges Vertragsverhältniß zum Grunde liegt.

§. 2. In den Stations-Hauptorten ist diese Ermittlung durch eine Commission, bestehend aus

1. einem politischen Beamten als Commissionsleiter;
2. dem Platzcommandanten selbst oder seinem Stellvertreter, wo aber ein Platzcommando nicht besteht, aus dem Stationscommandanten;
3. einem feldkriegscommissariatschen Beamten und
4. einem Finanzrepräsentanten, in den übrigen Stationen durch den politischen Beamten unter Beziehung jener von den genannten Commissionsgliedern vorzunehmen, welche im Orte vorhanden sind.

§. 3. Diese Commission hat den gewöhnlichen mittleren Miethzins jeder in der betreffenden Gemeinde benötigten Wohnungs- u. s. w. Gebühr, wie er in der in den letzten zehn Jahren (1842 bis 1851 beide Jahre einschließig) gezahlt wurde, nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse und mit Benützung aller erforderlichen Behelfe zu erheben.

§. 4. In Betreff der Eintheilung der Wachstuben in kleine, mittlere und große, dann jener der Magazine in Compagnie-, Bataillons- und Regimentsmagazine wird bemerkt, daß im Allgemeinen eine kleine Wachstube bis 20, eine mittlere bis 40 und eine große bis 70 Mann fassen muß, daß jedoch nicht nur der jedesmalige Bedarf an Raum, sondern auch die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten in Betracht zu ziehen sind, und daß nach Maßgabe der jeweiligen Umstände vorzugehen ist, weshalb die Zinsbestimmung nach der Anzahl der wirklich erforderlichen Zimmer zu regeln und als Grundsatz anzunehmen ist, daß eine kleine Wachstube, so wie ein Compagniemagazin im Rauminhalte einem gewöhnlichen Zimmer gleich kommen soll, und daß sodann der Miethzins für das Mehrerforderniß bei mittleren und großen Wachstuben, dann bei Bataillons- und Regimentsmagazinen hiernach angemessen zu regeln ist.

§. 5. Die Commission hat im Allgemeinen bei der Erhebung der Miethzinse festzuhalten.

a) daß für die Militärunterkünfte weder auf besondere Annehmlichkeiten der Lage der Wohnung gesehen, noch irgend eine andere Art der Einrichtung, als wie sie in der allerhöchsten Vorschrift vom 15. Mai 1851 zugestanden ist, in Anschlag gebracht werden dürfe;

b) daß für die Militärunterkünfte durchaus nicht höhere Zinse, als welche das Civil für die gleichen Unterkünfte zahlte, in Anspruch zu nehmen gestattet wird.

§. 6. Wo die gezahlten Miethzinse durch die Hauszinssteuer-Fassionen bekräftigt werden können, ist diese Art der Nachweisung zu verlangen, wo aber, oder in so weit jene Fassionen nicht bestehen, sind die betreffenden Hausbesitzer und Wohnparteien und nöthigenfalls die Nachbarn, wie auch die Ortsvorsteher über die gezahlten Miethzinse zu Protocoll zu vernehmen.

§. 7. Ueber jede Gattung von Unterkünften wird abgesondert mit einer fortlaufenden, in jeder Gemeinde mit Nr. 1 beginnenden Zahl zu bezeichnenden Ausweises, und zwar zuerst mit den in den bemerkten Jahren gezahlten Miethzinsen, sodann mit Angabe der Belege, z. B. Hauszinssteuer-Fassionen, oder: Angabe im Protocoll vom u. s. w. ausgefüllt, endlich werden die Spalten zusammengerechnet und wird der Durchschnitt gezogen und eingestellt.

§. 8. Zur Erhebung der Vergütung für die Einrichtung sind Bestätigungen der betreffenden beedeiten Sachverständigen und bezüglich Schapleute über die zur Zeit der Erhebung bestehenden Anschaffungspreise der Einrichtungstücke zu verlangen.

§. 9. Welche Arten von Einrichtungstücken, und mit welcher Zahl in die erste Spalte einzustellen sind, bestimmt nach Maßgabe der Gattung der Unterkünfte der Ausweis C der allerhöchsten Vorschrift vom 15. Mai 1851.

Die für diese nach Art und Zahl bestimmten Einrichtungstücke ermittelten und berechneten Anschaffungspreise werden nach der Reihe in die zweite Seite des oben bemerkten Ausweises eingestellt und zusammengerechnet, dann die Summe mit zehn getheilt. Dieses in dem Ausweise auszuwerfende Zehntel bildet den jährlichen Vergütungsbetrag für die Einrichtung.

§. 10. Sobald ein Ausweis einer Gattung der Unterkunftsgewühren vollendet ist, wird der Durchschnitt in das vorgedruckte Verzeichniß eingetragen, eben so mit der ermittelten Vergütung der Einrichtung verfahren, dann in der vierten Spalte die Nummer des eingetragenen Ausweises angelegt, bis das Verzeichniß vollständig ausgefüllt ist.

Jene Absätze, welche in der Gemeinde nicht benützt werden können, sind mit Querstrichen auszufüllen.

In den Gemeinden, wo nach der Ministerialverordnung vom 20. März 1852 (R. G. B., 1852, Nr. 73) die Vergütung für die Einrichtung eines Zimmers für zwei k. k. Cadetten oder zwei Fouriere zu ermitteln kommt, ist diese ermittelte Vergütung mit Beziehung der Ausweisnummer in der Anmerkung bei der III. Kategorie der Wohnungseinrichtungen anzusetzen.

§. 11. Die in den vorstehenden Paragraphen erörterten Erhebungsausweise und das Verzeichniß sind mit ihrem Original oder von der Commission beglaubigten Belegen dem von dem politischen Commissionsleiter über die ganze Verhandlung aufzunehmenden Protocoll anzuschließen.

In diesem Protocoll sind auch die ermittelten Miethzinse und Vergütungen für die Einrichtung der Unterkünfte vom Militärfonde und bezüglich von einem Concurrencyfonde für solche Unterkünfte und Nebengebühren gezahlten Zinsen und Vergütungen in vergleichenden Uebersichten entgegen zu halten und die Abstände, wo es notwendig wird, zu erläutern.

Die Ausweise, das Verzeichniß und das Proto-

coll werden sowohl von allen Commissionsgliedern, als auch von dem Gemeindevorsteher unterfertigt.

§. 12. Für alle Räumlichkeiten, welche in dem Verzeichnisse nicht enthalten sind, sonach auch für alle im §. 38 der allerhöchsten Vorschrift vom 15. Mai 1851 weiters aufgeführten Räumlichkeiten werden die Miethzinse mit Benützung der in den vorstehenden Paragraphen angeführten Ermittlungsgrundsätze von Fall zu Fall zu erheben und die Ergebnisse in abgesonderte Protocoll aufzunehmen seyn.

§. 13. Der Statthalter, hierauf die Finanz-Landesdirection und dann das Landes-Militärcommando haben die Erhebungen zu prüfen und über die Ziffer für den Miethzins und die Einrichtungsvergütung mit gründlicher Erwägung aller Umstände und mit Beachtung der bei anderen Gemeinden mit ähnlichen örtlichen Verhältnissen bereits gewonnenen Erfahrungen ihre Meinung auszutauschen.

Das Landes-Militärcommando holt sodann die Genehmigung des Kriegsministeriums für die zehnjährigen Vergütungen der Unterkunftzinse und der Einrichtung ein, welches sich hierwegen mit den Ministerien des Innern und der Finanzen vorläufig in das Einvernehmen setzt.

Bach. Esorich. Baumgartner.

Nichtamtlicher Theil.

O e s t e r r e i c h.

Wien, 23. April. Die Anwesenheit der Statthalter verschiedener Kronländer in der Residenz ist nur für eine kürzere Dauer berechnet, so daß deren Abreise auf ihre Dienstposten wieder in Bälde zu erwarten steht. Wie uns versichert wurde, handelt es sich keineswegs um den ganzen politischen Verwaltungsorganismus betreffende Detailberatungen, sondern nur um die allgemeinen Umrisse und die Änderungen für die eigenthümlichen Verhältnisse der einzelnen Provinzen. Uebrigens dürfte es sich auch um genaue Feststellung des Wirkungskreises der Beiräthe handeln, welche an der Stelle der Landstände den Statthaltern zur Seite stehen, was um so schwieriger ist, da man hier wohl die Verstimmung zu würdigen weiß, welche in dieser Angelegenheit an vielen Orten herrscht. Daß übrigens an den ausgesprochenen Grundsätzen festgehalten werde, darüber darf sich Niemand täuschen, da man eine Aenderung und Zurückleitung der Verhältnisse in ihren früheren Stand mit der Einheit und der Verschmelzung der Monarchie in ein großes Ganze bis zur Stunde für unvereinbar hält. Der Herr Minister des Innern arbeitet nun selbst ungestört und unermüdet an dem Werke, worin er seit einiger Zeit unterbrochen gewesen, und man glaubt jedenfalls, daß mit dem Eintritte des Spätsommers der ganze Organismus in's Leben treten werde. Denn nach der Berathung im Ministerium des Innern wird das Operat erst Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegt, welcher es sodann dem Reichsrathe zur Prüfung überantwortet. (Ar. 3.)

— Piemontesische Blätter wollen wissen, daß die österreichische Besatzung in Toscana doch nächstens vermindert werden soll. Am 21. d. sollte Lucca, Pisa und Siena von den kais. Truppen geräumt werden, und 2000 Mann das großherzogliche Gebiet verlassen.

* Laut Nachrichten aus dem Fürstenthume Moldau vom 3. d. ist in den Dörfern Zgerobei und Berezeni, im Hüscher Kreise, die Hornviehseuche ausgebrochen. Im Dorfe Avrameni ist nur noch ein kleiner Ueberrest der Epizootie wahrzunehmen. Der Gesundheitsstand des Hornviehes im Ganzen, und namentlich im Vergleiche mit früheren Epochen, ist befriedigend zu nennen.

Aegypten.

Die türkisch-ägyptischen Verhältnisse werden vom „Journal des Debats“ in einem längeren Artikel besprochen, der im Wesentlichen Nachstehendes enthält:

„Die Situation verwickelt sich täglich mehr und die Ermuthigungen des Mr. Murray, bezüglich der Tansimatfrage, scheinen seit einiger Zeit ihre Wirkung auf das Gemüth des Vicekönigs zu verfehlen, obwohl andererseits versichert wird, daß das letzte großvezirliche Schreiben durchaus nicht den Charakter eines drohenden Ultimatus hatte; im Gegentheil soll in demselben bloß die Wiederholung der von der Pforte in der fraglichen Hinsicht gefaßten Beschlüsse und die Zuversicht ausgesprochen seyn, mit welcher der Sultan der Ausführung seiner Anordnungen in Aegypten von Seiten seines treuen Vasallen entgegenstehe.

Mehr als dieses Schreiben war es die Wiedereinsetzung Reschid Pascha's in sein Amt als Großvezir und die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft Zuad Effendi's in Cairo, welche den Vicekönig beunruhigte. Zuad Effendi ist ein getreuer Anhänger der Politik Reschid Pascha's und ein gewandter Diplomat, der seine Fähigkeiten bei verschiedenen wichtigen Missionen, namentlich bei seiner jüngsten Sendung nach der Balachei, zur vollen Zufriedenheit des kaiserlichen Cabinets erprobt hat.

Seine Entsendung nach Aegypten gibt dort zu der Ansicht Anlaß, die Pforte wolle noch ein Mal den Weg der Unterhandlungen betreten, und falls diese fehl schlägen, zu Zwangsmaßregeln schreiten. In Cairo will man sogar behaupten, Zuad Effendi komme mit außerordentlichen Vollmachten versehen dahin; es versteht sich von selbst, daß diese Ansicht zu den mannigfaltigsten Gerüchten Anlaß gibt.

Die gegenwärtigen innern Verhältnisse Aegypten's kommen den angeblichen Projecten gewissermaßen zu Hilfe. Die Maisernte ist gänzlich mißrathen; die Ausfuhr des Getreides wurde in allzu großem Maße erlaubt; trotzdem man jetzt das noch in den Magazinen zu Alexandrien aufgespeicherte Getreide eiligst nach Cairo zurückführen läßt, so ist der Preis desselben doch bedeutend gestiegen; Theuerung und Mangel stehen zu befürchten, und man ist sehr besorgt über die Folgen eines Zustandes, welcher der Regierung allein zur Last gelegt werden dürfte.

Aus Unter-Aegypten und dem Delta laufen ebenfalls bedenkliche Nachrichten ein; es heißt, die Fellah's weigerten sich, an der Eisenbahn zu arbeiten, indem sie sich auf den Tansimat und die Bedingungen berufen, welche die Pforte der Regierung auferlegte, als die Bewilligung zum Bau der Bahn gegeben wurde. Wahrscheinlich wird der Vicekönig nachgeben und die gegenwärtig unbeschäftigten Matrosen seiner desorganisirten Flotte zu den Erdarbeiten verwenden.

Es läßt sich nicht läugnen, daß dieser unerwartete Widerstand der Fellah's gegen die Regierung leicht ausgebeutet werden könnte, namentlich wenn sich die Ereignisse bestätigen und wiederholen sollten, die aus einem unter-ägyptischen Dorfe bei Kelub gemeldet werden. Wie es heißt, wären dort ein Dfscier und die von ihm geführten Soldaten von der Bevölkerung mit Flintenschüssen empfangen und getödtet worden; eine später zur Züchtigung der Aufständigen entsandte Colonne habe das Dorf von seinen Bewohnern verlassen gefunden.

Die Freunde des Vicekönigs wollen demungeachtet die Sachlage noch nicht als bedrohlich ansehen; sie behaupten, die Pforte werde im Interesse der öffentlichen Sicherheit in Aegypten dem Vicekönig nach wie vor das Recht über Leben und Tod zugestehen; die Finanzklemme der Türken werde diese ebenfalls zur Nachgiebigkeit veranlassen; bereits habe die tür-

kische Regierung im Geheimen Vorschüsse von Abbas Pascha verlangt und ihm das Ansinnen gestellt, er möge, behufs des Abschlusses eines türkischen Staatsanlehens mit europäischen Bankhäusern, seine persönliche Garantie geben, auf welcher die Chefs jener Häuser bestünden.

Trotz dieser Betrachtungen scheint jedoch Abbas Pascha sich seiner Befürchtungen nicht entschlagen zu wollen; Verteidigungsanstalten werden energisch betrieben, Truppen in Alexandrien concentrirt, diese Stadt befestigt und fortwährend von Patrouillen durchstreift; der Kriegsminister und mehrere Großwürdenträger, die das Vertrauen Abbas Pascha's genießen, sind dorthin abgegangen. In Cairo wird die Citadelle armirt. Die Stadthore werden, drei ausgenommen, geschlossen gehalten; Alles zeigt, daß man sich auf bevorstehende große Gefahren gefaßt machen wolle.

Die plötzliche Ankunft Edhem Pascha's, eines der ägyptischen, nach Constantinopel entsendeten Commisars, von dem man behauptete, er sey der Träger wichtiger Depeschen, hat ebenfalls in Cairo zu mannigfaltigen Vermuthungen und Besorgnissen Anlaß gegeben.

Man erwartet daselbst die Ankunft des Obersten Rose, britischen Legations-Secretärs, zu Constantinopel, der den auf Urlaub gehenden Mr. Murray ersetzen soll. Wer den Charakter des Obersten und seine Antecedentien genau kennt, fürchtet, seine Anwesenheit werde durchaus nicht zur Schlichtung der obschwebenden Frage beitragen, sondern die, Angesichts Frankreichs und anderer europäischen Mächte compromittirte Stellung Abbas Pascha's nur noch mehr verschlimmern.

Die Arbeiten an der Eisenbahn werden übrigens mit großem Eifer und dem ursprünglichen Plane gemäß an drei Punkten gleichzeitig betrieben.

In einer Nachschrift meldet das „J. d. Debats“, Zuad Effendi sey am 4. bereits in Cairo und dort wie in Alexandrien mit großer Aufmerksamkeit empfangen worden.

China.

China kann von seinen Paarbundert Millionen Bewohnern einen starken Ueberschuß, namentlich aus den Sübprovinzen abgeben. Von dort wandern alljährlich viele tausend Menschen aus, welche sich bisher zumeist nach dem Festlande und den Inseln Hinterindiens wandten. Sie blieben also gewissermaßen in der Nachbarschaft. In den letzten Jahrzehnten ist das anders geworden, und wir finden nun die weizengelben Söhne des Reiches der Blume der Mitte schon in nicht geringer Zahl an der Ost- und Westküste Amerika's und in Westindien, nämlich in Oregon, Californien, Peru, in Brasilien, Guyana und Cuba.

In Brasilien bauen sie bis jetzt vorzugsweise Thee, auf Cuba arbeiten sie in den Zuckerpflanzungen. Beide Länder sind in der Production ihrer großen Stapelartikel beschränkt, und können den Anbau derselben nicht ausdehnen, seitdem sie von Afrika her auf keine irgend belangreiche Negerzufuhr mehr rechnen dürfen. Der freie Neger arbeitet bekanntlich nicht soviel wie der Sklave; eben jetzt liest man darüber bittere Klagen aus Jamaica. Die statistischen Tabellen über die englischen Besitzungen in Westindien liefern ohnehin den Beweis für diesen Ausspruch.

Unter diesen Umständen, und nachdem die Versuche mit den ostindischen Kulies, in Amerika wenigstens, als mißlungen zu betrachten sind, kommen die Chinesen als Arbeiter gleichsam als Retter aus der Noth. Vermuthlich werden sie, bevor noch lange Zeit vergeht, eine wichtige Rolle in Südamerika und Westindien spielen. Durch eine starke Auswanderung aus China wird dem Negerhandel völlig der Garau gemacht; denn der Chineser arbeitet besser, mehr und billiger als der Neger; er kann gleich dem Lepstern das heiße Klima ertragen, und ist ein sehr anstelliger Mensch, der nicht bloß auf die Feldarbeit sich beschränkt. Er gilt mit Recht für einen ausgezeichneten Handwerker, und ist im ausgedehntesten Sinne des Wortes ein Kaufmann. Es kann nicht fehlen, daß die Chinesen, sobald sie in Menge nach

Amerika übersiedeln, auf die Verkehrsverhältnisse Einfluß gewinnen.

Vorerst sind sie, Californien ausgenommen, noch ein Speculationsartikel; man verhandelt sie gewissermaßen noch wie die Afrikaner; die freie Einwanderung aus China nach der Ostküste Amerika's kommt eben jetzt erst recht in Gang. Im Jahre 1847 wurden 638 Chinesen in Amoy nach Havanna eingeschifft, wo nur 381 ankamen; die übrigen waren unterwegs gestorben, oder hatten sich selbst umgebracht. Auf Cuba wurden sie auf verschiedenen Pflanzungen vertheilt, als „Lehrlinge“; sie sollten monatlich 4 Dollars erhalten.

Der Versuch ist gelungen, aber nur da, wo man die Chinesen richtig zu behandeln verstand. Ein englischer Augenzeuge berichtet, daß er eine Pflanzung auf Cuba besah, auf welcher etwa vierzig jener aus Amoy importirten Arbeiter beschäftigt sind. Aufseher war ein Nordamerikaner, der sich von vornherein der in China „gestohlenen“ Menschen freundlich annahm. Ihrer Erzählung zu Folge wurden 1847, nachdem ein spanisches Haus in Manila die Beförderung übernommen hatte, nur 412 Chinesen an Bord eines englischen Schiffes gebracht, und zwar auf Veranlassung der cubanischen Gesellschaft zur Aufmunterung des Ackerbaues (Junta de Fomento). — Die Leute sollen 8 Jahre dienen, und täglich $\frac{1}{2}$ Pfund gesalzenen Fleisches und außerdem Pflanzenkost erhalten; sodann jährlich zwei Anzüge, eine Decke und noch eine Jacke; die Feldarbeiter monatlich 3, die Handwerker 10 Dollars. Man hatte ihnen in China vorgespiegelt, sie sollten nach der Insel Luzon gebracht werden. Auf Cuba zeigten sich viele zur Feldarbeit untauglich; die Aufseher konnten mit ihnen nicht durchkommen, sie ließen sich von denselben nichts gefallen; aber anderweitig und bei guter Behandlung läßt sich Vieles mit ihnen ausrichten, und zur Erntezeit arbeiteten sie 16 bis 18 Stunden. Manche waren Arbeiter am Hafen in Havanna.

Neuerdings hat ein englisches Haus sich contractlich verpflichtet, nicht weniger als 8000 Chinesen, zu 125 Dollars per Kopf, nach Cuba zu liefern. Das ist also eine Art von Speculation, wie die bekannte Chinesenlieferung nach Peru.

Wenn die „Himmelschen“ auf den cubanischen Plantagen noch nicht gut gethan haben, so liegt, wie es scheint, der Grund einmal in der unangemessenen Behandlung, zweitens aber und hauptsächlich darin, daß man in den großen Hafenstädten Gesindel anwarb oder „stahl“, wie es gerade zu haben war. Bringt man aber wirkliche chinesische Feldarbeiter nach Amerika, so gelingt das Experiment, wie sich auf Mauritius und in Demerara zeigt, und in gleicher Weise auf den Inseln Hinterindiens, wo jetzt Chinesen in Masse auf den Zuckerpflanzungen verwandt werden.

Neues und Neuestes.

Telegraphische Depeschen.

— **Venedig**, 26. April. Gestern fand auf dem Marcusplatz zu Ehren der kaiserl. russischen Großfürsten eine glänzende Parade Statt.

— **Carlsruhe**, 25. April. Der Großherzog ist gestern Abends gestorben. Prinz Friedrich hat bis zur Wiedergenesung des Großherzogs Ludwig die Regierung als Regent angetreten.

— **Florenz**, 23. April. Ein großherzogliches Decret regelt das Pensionssystem für die Staatsdiener.

— **Turin**, 23. April. Der Zustand des schwer erkrankten Präsidenten der Abgeordnetenkammer hat sich etwas gebessert.

— **Rom**, 21. April. Die Ankunft des kaiserl. russischen Großfürsten wird hier für den 7. Mai erwartet.

— **Genua**, 25. April. Die Dampffregatte „Governolo“ ist mit 152 Soldaten am Bord von der Insel Sardinien hier angelangt. Aus Neapel ist der Dampfer „Herculanum“ mit dem königlich spanischen für den Turiner Hof bestimmten Bevollmächtigten Marquis Vega del Pozzo am Bord eingelaufen.

Feuilleton.

Philharmonische Gesellschaft.

Die philharmonische Gesellschaft hat es sich im Sinne des §. 1 der Statuten zur Aufgabe gestellt, die Tonkunst in Krain zu repräsentiren, sofort die Erhaltung, Vervollkommnung und Verbreitung derselben sich angelegen seyn zu lassen. Sie hat zu diesem Ende beschlossen, alle Freunde und Förderer der Tonkunst im Vaterlande, wenn sie auch nicht eben in der Hauptstadt ihren Aufenthalt haben, wohl aber im Lande die Tonkunst pflegen, als Mitglieder des Vereines aufzunehmen, und es hat daher die Direction in ihrer Sitzung vom 20. v. M. den Herrn Rentmeister der Herrschaft Neumarkt, Johann Pogatschnik, einstimmig zum Mitgliede der philharmonischen Gesellschaft ernannt, und ihm das diesfällige Diplom mit dem nachstehenden Schreiben zukommen lassen:

„Der rege Eifer, mit dem Euer Wohlgeborn bereits durch eine Reihe von Jahren Ihre höchst schätzenswerthen Bemühungen der edlen und schönen Tonkunst — insbesondere im Zweige der Kirchenmusik — widmen, und das anerkannte Verdienst, das sich Euer Wohlgeborn durch die Errichtung und erfolgreiche Ausbildung der Lieder-Tafel in Neumarkt erworben haben, bieten der gefertigten Direction der philharmonischen Gesellschaft den erfreulichen Anlaß, Euer Wohlgeborn als treuen Freund und besondern Förderer der Tonkunst, unter Behändigung des beiliegenden Diplomes, in die Zahl der wirklichen Mitglieder einzureihen, wobei Euer Wohlgeborn ersucht werden, den Herren Mitgliedern des dortigen Männergesangs-Vereines im Namen der philharmonischen Gesellschaft die volle Anerkennung ihres verdienstlichen Wirkens mit der Versicherung auszudrücken, daß die philharmonische Gesellschaft jederzeit mit Vergnügen bereit seyn wird, diesem Vereine in seinem rüstigen Fortschreiten auf der eingeschlagenen nachahmungswürdigen Bahn nach Kräften hilfreiche Hand zu bieten.“

Da ferner die Direction der philharmon. Gesellschaft vermöge Statuten ermächtigt ist, „solche Personen, die besondere Gönner der Tonkunst sind, und solche, von denen die Gesellschaft nebst der Achtung für die persönlichen Vorzüge, auch noch eine erfolgreiche Mitwirkung zu ihren Zwecken erwarten kann,“ zu Ehrenmitgliedern zu erwählen, so wurde der hochwohlgebornen Frau Baronin Bertha Sois von Edelstein, in Anbetracht, daß dieselbe unaufgefordert zur Mitwirkung bei den Concerten der philharmonischen Gesellschaft sich herbeiliess, und hierdurch gewissermaßen den Impuls zur Bildung eines Damenchores gab, das bezügliche Diplom überreicht, und sind auch den nachbenannten, bei den Concerten der philharmon. Gesellschaft mit preiswürdiger Bereitwilligkeit gefälligst mitwirkenden, verehrten Damen die Diplome eingehändigt worden, nämlich: der wohlgebornen Frau Anna Pessiaf, gebornen von Schmerling, dann den Fräuleins Emma Kranz, Pauline Kranz, Caroline Ledenic, Marie Pfefferer, Josephine Pichler, Louise Pichler, Mathilde Raab und Anna Wutscher. Durch diesen schätzbaren Zuwachs hat der Damenchor bedeutend an Kraft gewonnen, und nicht minder ist der Beitritt der P. T. Herren Emil Neumann und Franz Straßer als wirklich ausübende Mitglieder höchst erwünscht und schätzenswerth, da wir ihre ausgezeichnete Bravour und Kunstfertigkeit auf der Violine bereits zu bewundern Gelegenheit hatten, und ihnen hoffentlich noch manchen Kunstgenuss zu verdanken haben werden. Sehr erfreulich ist es auch, daß sich die ausübenden Mitglieder der Gesellschaft immer zahlreicher bei den Productionen durch ihre Mitwirkung betheiligen, und hierdurch die Erkenntniß beihätigen, daß jedes Mitglied statutenmäßig und moralisch verpflichtet sey, für das Wohl der Gesellschaft nach Kräften mitzuwirken, und zwar die ausübenden Mitglieder eben durch ihre Mitwirkung, die beitragenden aber zunächst durch ihre Beitragsleistungen.

Daß der Sinn für classische Musik im Allgemeinen vorhanden ist, hat jüngst die beifällige Aufnahme zweier classischer, nach mehreren Jahren wieder vorgeführter Meisterwerke, nämlich: der großen Sinfonie für das Orchester in C-dur, von L. van Beethoven, und das Dratorium desselben unsterblichen Dichters: „Christus am Delberge,“ bewiesen. Die Muse der Tonkunst ist dankbar, und um so dankbarer, je sorgfältiger und eifriger man sie pflegt.

Expedition der Engländer gegen Lagos.

Kürzlich ist eine Sammlung officieller Actenstücke über die neuliche Expedition der Engländer gegen Lagos, an der Küste von Afrika, erschienen. Den Reigen eröffnet eine Depesche Lord Palmerston's vom 30. Juni 1849 an Mr. Beecroft, neuernanntem Consul an der afrikanischen Küste, mit der Weisung, Er. Maj. dem König von Dahomey noch ein Mal nachdrücklich vorzustellen, daß es viel vorteilhafter sey, „Ackerbau und Handel zu treiben, als Männer, Weiber und Kinder zu stehlen und zu verkaufen.“ Darauf erfolgte die naive Antwort: „Der König von Dahomey sendet der Königin von England seine besten Grüße. Die von ihr überschickten Geschenke sind sehr angenehm, und gut vor Seinem Anblick. Als Gouverneur Winniett den König besuchte, sagte ihm dieser, daß er erst sein Volk befragen muß, ehe er wegen des Sklavenhandels eine letzte Antwort geben kann. Er sieht nicht ein, wie er und sein Volk ohne Sklavenhandel bestehen sollen; mit diesem würden die Haupteinkünfte seines Staates wegfallen. Er bittet daher, die Königin von England möge dem Sklavenhandel überall ein Ende machen, und ihm erlauben, denselben fortzusetzen.“ ferner: „der König bittet auch die Königin, ein Gesetz zu geben, daß keine Schiffe auf irgend einem Plaz in der Nähe seines Gebiets tiefer unten an der Küste des Whydah Handel treiben, da durch die Handelschiffe die Leute reich werden und seiner Autorität sich widersetzen können. Er hofft, die Königin wird ihm einige gute Tower-Kanonen und Büchsen schicken, und zwar recht viele, damit er Krieg führen kann.“ Auf den Wunsch des Königs, mit einem britischen Seeofficier in seiner Hauptstadt sprechen zu können, wurde Lieutenant Forbes nach Dahomey beordert, und aus seinem höchst interessanten Tagebuch mögen hier ein Paar Notizen folgen: „Den 17. October. Nach der Hauptstadt abgereist, in voller Uniform. Als wir durch das Stadthor waren, welches mit Schädeln verziert ist, machten wir in der Nähe des Haupt-Fetischhauses Halt. Der Gouverneur der Stadt mit einigen Soldaten kam, uns zu bewillkommen. Als er vor unseren Stühlen angekommen war, marschirte er wieder zurück, beschrieb drei Mal einen Kreis von links nach rechts um unsere Stühle und verbeugte sich jedesmal vor uns. Beim letzten Mal feuerte er eine Kugel ab, tanzte uns etwas vor, drückte uns die Hand und sezte sich.“ Der große Plaz vor dem königl. Palast war voll bewaffneter Männer und Weiber, alle auf ihren Schenkeln kauend; die langen dänischen Musketen vor ihnen bildeten einen Miniaturwald. An Bannern war kein Mangel, die des Königs trugen einen Schädel auf der Spitze. Auch die 25 Fuß hohe, eine englische Meile im Viereck betragende Palastmauer aus rothem Thon war eine ununterbrochene Reihe von Menschenschädeln; auf den Schwellen und an den Seiten der Palastportale grinsten Schädel. Menschenopfer gehören in Dahomey noch zu den orthodoxen Religionsgebräuchen. Während Lieutenant Forbes's Anwesenheit wurden zehn Gefangene von Rang gebunden durch die Stadt geführt, gezwungen zu tanzen, und dann vor den Augen des europäischen Gastes mit großen Messern feierlichst geschlachtet. Der König (er heißt Guezo) wird als ein hübscher Mann von etwa 48 Jahren beschrieben, dessen strenge und gebieterische Physiognomie gar nichts vom Neger

hat. Sein Cabinet ist so vollständig wie das Lord Derby's. Mayo ist Premier; Meigan, Polizeiminister; Maehapah, Justiz; Toonoono, Verschnittener en chef. Zum Ministerium gehört auch Nawa, die Matronin des Harems, welche für die Beköstigung der englischen Gäste sorgt.“ Lieut. Forbes sah auch eine Militärparade mit an. Zwei Weiberregimenter, in blau-weißen Overtönen, mit Kinte, Keule und Säbel bewaffnet, exercirten vor ihm im Feuer und zeigten große Präcision; die weiblichen Officiere trugen jede eine kleine Peitsche, und als Auszeichnung eine silberne Armeinfassung, die vom Handgelenk bis zum Ellenbogen reicht, also eine Art Armschiene. Nach der Revue wurden diese Heldinnen vorgestellt und becomplimentirt, wobei der König die Gesundheit der Königin Victoria in Champagner ausbrachte; aber — „während der König trank, wurden mehrere Schirme vorgehalten, da kein Sterblicher Seine Majestät essen oder trinken sehen darf.“ Als dies überstanden war, fingen die Truppen zu hurrahen an, plötzlich aber mußten wir dem Premier nachspringen und uns mit den Gefächern gegen die Mauer stellen, da einige von den 18.000 Weibern des Königs vorbeikamen, ein kleines Glöcklein lautend; die schwarzen Ladies schwärmten den ganzen Tag in der Stadt herum, und doch darf kein Mannsauge sie ansehen.“ Wahrscheinlich, sagt Forbes selbst, gibt man die Zahl zu hoch an, oder rechnet die Officierinnen zu den Weibern des Königs. Auf der Sklavenjagd sind die Amazonen viel wilder und tapferer als die Männer. Auf einer solchen Expedition wurden nicht weniger als 19.000 Männer, Weiber und Kinder gefangen, 500 davon geschlachtet, und die anderen — exportirt. Nach den letzten Berichten warf der König vollends die Maske ab und lachte über die Leichtgläubigkeit der Engländer, die sich einbildeten, er werde seine Leib-Amazonen durch gemeine Arbeit, wie Baumwoll-Pflanzen oder Ackerbau erniedrigen. Die Sklavenjagd ist eine „noble Passion“ und trägt jährlich an 60.000 £. Durch die Zerstörung von Lagos hat er indeß für den Augenblick seinen Hauptmarkt verloren.

Miscellen.

(A Madame Madame Adèle Ressource à Prague.) Unter dieser Adresse langte kürzlich in Prag ein Paket Zeitungen an. Lange wußte man nicht, wem dieses Paket zuzustellen und wo die fragliche Madame Adèle Ressource zu finden sey. Aus der Durchsicht der in dem Pakete enthaltenen Zeitungen ergab sich endlich, wer diese Dame sey. Diese Zeitungen waren nämlich kurz vorher bei einem auswärtigen Postamte für die Adèle Ressource bestellt worden.

(Reichthum in der Lombardie.) Um sich einen Begriff von dem Reichthume des lombardischen Adels machen zu können, wird gemeldet, daß die kürzlich in Mailand verstorbene Marchesa d'Alba (geborene Gräfin Rhevenhüller), ihren sechs Kindern ein Vermögen von 12 Millionen Lire hinterlassen habe, und daß diese Familie eben nicht zu den reichsten des Landes gehöre.

(Professor Drake) in Berlin hat den Auftrag erhalten, ein Standbild des verstorbenen berühmten Naturforschers Oken in Erz für die Stadt Jena auszuführen.

(Das Personal der deutschen Bühnen.) In ganz Deutschland gibt es gegenwärtig ungefähr 90 Bühnen, welche über 7000 Personen beschäftigen; dazu gehören die Intendanten, Directoren, Capellmeister, Musikdirectoren, Schauspieler, Sänger, Tänzer, Musiker, Decorateurs, Maschinenisten u. s. w. Es kommen daher von den 39 Millionen Menschen, welche Deutschland in sich faßt, auf 5571 Personen ein Theatermitglied und auf eine Bühne 77 Mitglieder; soll nun durchschnittlich jeder dem Theater Angehörige jährlich 300 fl. Einkommen haben, so ergibt sich die Gesamtsumme von 2.100.000 fl. EM.

